

Fahrt ins Blaue für ältere Genossenschafter der BGZ

Autor(en): **L.Ho.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **32 (1957)**

Heft 10

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-102939>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fahrt ins Blaue für ältere Genossenschaftler der BGZ

14. September 1957

Am Samstag um 8 Uhr regnete und regnete es, ganze Bindfäden regnete es sogar. Um 9 Uhr hellte es etwas auf, und auch der Wetterbericht war nicht übel. Also teilte unser Reiseleiter der Telephonauskunftsstelle mit: «Wir fahren.» Das schien aber dem guten alten Petrus gar nicht zu gefallen, denn nun holte er sämtliche Kübel hervor und goß damit herunter, soviel er nur konnte. Mein Telephon schrillte: «Das ist ja unglaublich, bei diesem Wetter können wir doch unseren älteren Leuten nicht zumuten, eine Autofahrt zu machen!» So tönte es entrüstet an mein Ohr. Nun ja, ich fand das wirklich auch. Aber leider hatten wir keine Wahl. Zwei große Cars waren bestellt, und ein paar Tage vorher hatten wir uns verpflichtet, bei jedem Wetter zu fahren. Unser Reiseleiter vertraute auf den guten Petrus, der uns bis jetzt noch jedes Jahr das herrlichste Herbstwetter für diese Fahrt geschenkt hatte. Aber o weh, der Mittag rückte heran, und immer noch goß es in Strömen.

Aber um 13.30 Uhr schienen die Kübel von Petrus doch endlich leer zu sein. Und siehe, alle Angemeldeten waren da. «Regen, Wind, wir lachen darüber»; ein fröhlicher Geist herrschte in den beiden Wagen, als wir starteten.

So ging es dann in gemütlichem Tempo auf der gut ausgebauten Straße vom Glattal ins Tößtal. In Winterthur machten uns die großen Fabrikgebäude Eindruck. Da meinte jemand: Dort in einem Büro habe einmal einer so laut geschnarcht, daß die anderen erwacht seien, und deshalb habe man ihn entlassen. Damit waren die Schleusen für Witze geöffnet, und nun kamen sie hervorgesprudelt, einer nach dem andern, und des Lachens war kein Ende. Die imposante Ami-Teigwarenfabrik in Islikon weckte Erinnerungen an kulinarische Genüsse. Viele Beete mit blühenden Tagetes schmückten die Straßen und Plätze von Frauenfeld, und im Kasernenhof stand noch eine alte Kanone, mit der unsere Väter in der Rekrutenschule schießen lernen mußten. Über den Seerücken führte uns die Straße gegen Steckborn. Hier erblickten wir die großen Fabrikanlagen der Bernina-Nähmaschinen und den Untersee mit der Insel Reichenau. In ruhiger Fahrt gondelten wir dem Untersee entlang, der still und klar in tiefem Grünblau erglänzte. An Glarisegg und Mammern vorbei fuhren wir Stein am Rhein zu. Mit leisem Neid gedachten wir unserer leeren Obstbäume daheim, denn hier gab es wirklich und wahrhaftig fruchtbeladene Apfelbäume.

Auf der Landstraße marschierte ein junger Mann mit einem Baumstamm auf den Schultern. Da rief einer, er trage diesen gewiß nach Zürich, damit sie dort Mundörgeli oder Zahnstocher daraus machen könnten.

Nun glaubten natürlich alle, Stein am Rhein sei unser Reiseziel. Aber nein, weiter ging die Fahrt, durchs Städtchen und den Berg hinauf. «Oh», tönte es da, «dieser Weg führt ja zum



Schloß Hohenklingen!» Und wirklich, das war unser Ziel. Ge-regnet hatte es während der ganzen Fahrt keinen Tropfen. Hie und da narrete uns sogar die Sonne für einen kurzen Augenblick. Aber kühl war es immerhin. So begrüßten alle freudig die geheizte Gaststube. Jeden erwartete ein bäumiges, von der BGZ gestiftetes Restbrot, und etliche Gläser «vom Bessern» wurden dazu getrunken.

Nach einer Stunde setzte sich alles in gehobener Stimmung wieder in die Autos, und mit Singen und Lachen ging es nun über Dießenhofen, Feuerthalen nach Schaffhausen. Das ehrwürdige Wahrzeichen dieser Stadt begrüßten wir mit dem Liede: «Auf des Munots altem Turme», und bis die letzten Takte verklungen waren, hatten wir schon Uhwiesen hinter uns gelassen und steuerten Rheinau zu, vorbei am vieldiskutierten Kraftwerk. Tabakpflanzungen, die da und dort in voller Blüte prangten, waren für alle eine ungewohnte Augenweide. Und dann der Irchel mit seinen tiefgrünen Wäldern und Wiesen! Mit hellem Jubel freuten wir uns an den zahlreichen Rehen, die sich an den letzten saftigen Gräsern labten und von unseren großen Cars gar keine Notiz nahmen.

Da meinte unser Chauffeur plötzlich, wenn vielleicht einer von den Männern sich noch «die Schuhe binden» oder so etwas ähnliches tun müsse, könnten wir noch im Restaurant «Tößegg» einen Halt machen. Natürlich hatten nun alle «offene Schuhbündel», und so steuerten wir mit Sang und Klang zur «Tößegg» hinunter, wo wir mit sämtlichen Guetzi aufräumten.

Inzwischen war die Dunkelheit hereingebrochen, und wir sausten am magisch beleuchteten Flughafen Kloten vorbei unseren Heimstätten zu. Als wir in Zürich-Seebach ausstiegen, mußten wir zum erstenmal die Schirme öffnen, und alles rief: «Mir händ dänn scho no Schwein gha!»

Ein so sorgenvoll begonnener Tag war zum glücklichen Ende gelangt. Beglückt durch die vielen schönen Eindrücke reichten wir einander zum Abschied die Hände. Schön ist es, Genossenschaftler der BGZ zu sein!

L. Ho.